



Pressemitteilung

Mainz, den 20.10.2017

Weniger Singvögel durch Insektensterben

Mainz. Auf den Zusammenhang zwischen dem dramatischen Rückgang der Insekten und dem viel beklagten „stummen Frühling“ weist die Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz (GNOR) hin. „Wir haben in den letzten rund 30 Jahren nicht nur etwa 80% der Insekten, sondern auch mindestens die Hälfte der Singvögel verloren, so Michael Schmolz, Ornithologe und Geschäftsführer der GNOR. „Jetzt ist es also ‚amtlich‘: Die Vögel finden schlicht nichts mehr zu fressen. Das Wichtigste für unsere Vogelpopulationen ist nun mal eine ausreichende Nahrungsverfügbarkeit. Und die gibt es nur in geeigneten Lebensräumen“, klagt Schmolz. Rund 75 % der Singvögel seien, so die GNOR, Insektenfresser, und auch die Körnerfresser füttern ihre Brut vorwiegend mit Insekten oder deren Entwicklungsstadien. Die wissenschaftlichen Untersuchungen zum Insektensterben seien damit auch eine wichtige Bestätigung für die Ursache des Rückgangs der Vogelarten. Wie bei den Insekten gehe es auch bei den Vögeln nicht nur um den Rückgang einzelner Arten, sondern hauptsächlich um den Niedergang der Populationen – und das nicht nur bei seltenen Arten, sondern gerade auch bei den „Allerweltsarten“, wie z.B. beim Haussperling oder beim Star. Während für einzelne Arten eine Rettung durch spezielle Schutzprogramme möglich sei, sei dies für die Gesamtheit der Insekten und Vögel nicht möglich. Hier helfe nur eine strikte Ursachenbekämpfung und die Verbesserung der Lebensräume.

Heinz Hesping, Vorsitzender der GNOR, erklärt dazu: „Insekten, Wildbienen und Vögel leiden massiv, weil ihre Lebensräume durch die Aktivitäten des Menschen nachteilig verändert werden. Dazu gehört unter anderem die Industrialisierung der Nahrungsmittelproduktion, also die Landbewirtschaftung. Insektizide führen zur Vergiftung der Nahrungstiere. Große landwirtschaftliche Flächen werden mit Herbiziden behandelt. Dort wächst wochenlang kein grünes Hälmchen mehr, das Bodenleben wird gestört. Grauammer und Lerche suchen vergebens nach Spinnen oder Käfern. „Unkraut“fluren, Hecken, Sträucher, Ackerrandstreifen und Saumstrukturen werden beseitigt, Graswege betoniert, Blühstreifen zu Produktionsflächen umgewandelt, immer mehr Felder mit Plastik abgedeckt. Dies alles führt zu den beklagten dramatischen Verlusten in der Insekten- und Vogelwelt“. Zwar sei weiter Forschung notwendig, aber dies dürfe nicht zu „Handlungsblockaden“ im Sinne von „Beschwichtigungstaktik“ führen. Die Daten seien schon jetzt eindeutig genug, Handeln sei gefragt, so Hesping.

Verantwortlich und Rückfragen:

Geschäftsstelle GNOR, Osteinstr. 7-9, 55118 Mainz Tel. 06131/671482, oder
Heinz Hesping Tel. 06132 56162